Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1924/25

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **205 (1926)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-374731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1924|25.

Die schlimmsten Zeiten der Nachkriegszeit sind vorüber. Stand schon das Jahr 1923/24 im Zeichen der Besserung, so darf dies von dem letzten dahingegangenen Jahre 1924 noch mit größerem Recht gesagt werden. Der Weg der Verständigung, wie er durch die Aufstellung und Inkraftsetzung des sogenannten Dawesplanes zur rationellen Lösung des Reparationsproblems eingeschlagen wurde, hat viel zur Gesundung und Stabilisierung des internationalen Wirtschaftslebens beigetragen. Die wohltätigen Wirkungen machen sich auch in der Schweiz bemerkbar, und naturgemäß vor allem in der Exportindustrie, der sich, allerdings bei sehr schmaler Gewinnchance, doch eine vermehrte Absatzgelegenheit eröffnete. Die Folge davon war eine weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit, sodaß heute im großen und ganzen kaum mehr von einer Arbeitsnot gesprochen werden kann. Das gilt freilich nicht nur von der Exportindustrie. Die großen öffentlichen Arbeiten, vor allem die beschleunigte Elektrifikation der Bundesbahnen, welche in der letzten Zeit an die Hand genommen wurden, wirkten auf den Arbeitsmarkt ebenfalls in hohem Maße entlastend. Freilich mußte diese Erleichterung mit einer anhaltenden Versteifung der Zinssätze erkauft werden, weil diese öffentlichen Unternehmungen große Anforderungen an den Geldmarkt stellten.

Die Lebenshaltung hat im vergangenen Jahre keine großen Schwankungen erlitten. Während der Großhandelsindex nach Dr. Lorenz von 183.2 anfangs 1924 (Juli 1914 = 100) auf 170.7 anfangs 1925 gesunken ist, wies der Kleinhandelsindex am Schluß des Jahres fast keine Veränderung auf (Januar 169, April 166, Juli 169, August 166, Dezember 170). Die Kosten für Ernährung stehen heute nur noch 60—65 % über dem Vorkriegsniveau, während die Kosten für Bekleidung zirka 80 % des Vorkriegsaufwandes betragen Bei den Heizmaterialien ist eine nicht unwesentliche Verbilligung eingetreten. Stark verteuernd wirken auf die Lebenshaltung die hohen Mieten, welche trotz gesteigerter Bautätigkeit noch nicht zurückgegangen sind. Eine starke Belastung der schweizerischen Kaufkraft bilden schließlich auch die hohen direkten Steuern, welche auf die Spartätigkeit des Schweizer-Volkes einen ungünstigen Einfluß ausüben. Gegenüber dem Ausland ist unsere Lebenshaltung immer noch gut 30 % zu hoch. Die Schweiz ist mit England heute eines der teuersten Länder Europas.

Wenn die Landwirtschaft im vergangenen Jahre vielleicht etwas weniger gut abschloß, so waren daran in hohem Maße die ungünstigen und anormalen Witterungsverhältnisse schuld. Namentlich der regnerische Sommer kam dem Landwirt sehr ungelegen. Konnte man das Heu noch ordentlich einbringen, so wurde die Getreideernte vollständig verregnet und die Frucht konnte nicht richtig ausreifen. Das anhaltende Regenwetter im Sommer schadete aber auch den Kartoffelkulturen, sodaß die Ernte sehr gering ausfiel. Die anfänglich viel versprechenden reichbeladenen Obstbäume wurden durch zahlreiche Hagelwetter stark mitgenommen, sodaß die Obsternte, wie übrigens auch die Weinernte, keine reichliche war. Wie stets in nassen Jahren, da der Ackerbau versagt, zeitigte der Futterbau gute Ergebnisse. Namentlich im Herbstwuchs sehr viel Gras, das jedoch des mangelnden Sonnenscheins wegen durchwegs nährstoffarm war, sodaß mit bedeutenden Kraftfuttergaben nachgeholfen werden mußte. Soweit die Ernteergebnisse.

In wirtschaftlicher Beziehung war das Jahr 1924 für die Landwirtschaft befriedigend Abgesehen von den Getreide- und Schweinepreisen trat in den landwirtschaftlichen Produkten durchwegs eine Preissteigerung ein, sodaß dadurch die magern Ernteergebnisse wenigstens teilweise wieder wettgemacht wurden. Nach wie vor besteht für die Landwirtschaft die große Gefahr der Ueberzahlung der Güter, welche hohe Schuldzinsen bringt und namentlich in Zeiten allgemeinen Preisabbaues dem Landwirt zum Verhängnis werden können.

In der Industrie ist fast allgemein eine Verbesserung des Beschäftigungsgrades eingetreten, doch wird vielerorts über eine sehr geringe Rendite geklagt. So z.B. in der Uhrenindustrie, deren Export wieder ziemlich zugenommen hat. Gegenüber 10 Millionen Stück ausgeführter Uhren im Jahre 1923 betrug die Zahl im Jahre 1924 14 Mill. Stück, doch ist die Gewinnmarge sehr schmal. Die Maschinenindustrie erfreut sich dank der beschleunigten Elektrifikation der Bundesbahnen genügender Aufträge. Der Export ist aber immer noch gering. Die Seidenindustrie hatte im vergangenen Jahr unter der Seidenentwertung und unter dem Zurückbleiben der englischen Valuta zu leiden. Die Baumwollspinnerei und -weberei weist zwar einerseits eine bedeutende Zunahme ihrer Exportziffern auf, doch beginnt sich auch hier der infolge Konkurrenz der Kunstseide zurückgehende Bedarf in einem sinkenden Preisstand bemerkbar zu machen. Auch die übrigen Textilbranchen stehen unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz, doch war der Absatz teilweise nicht unbefriedigend. Die Stickereiindustrie steckt jedoch immer noch in denselben alten Schwierigkeiten, sodaß man bereits wieder von einer neuen Bundeshilfe spricht. Die in der Schuhindustrie herrschende Krisis konnte bei den hohen Produktionskosten immer noch nicht überwunden werden, denn die ausländische Konkurrenz ist nach wie vor sehr stark. Ein gutes Jahr hatte die Schokoladeindustrie. Dank der Verbilligung der Rohstoffe konnten die Produktionskosten vermindert werden. Die Absatzverhältnisse sind aber im Inland bedeutend günstiger als im Ausland, das sich gegen die fremde Schokolade sperrt.

Die Bautätigkeit, welche in den letzten Jahren wieder sehr rege geworden ist, hat zu ungünstigen Hypothekarverhältnissen geführt. Die Baukosten sind immer noch hoch. Schuld daran sind teilweise die durch hohe Zölle und Einfuhrbeschränkungen begünstigten Monopole und Trusts für Baumaterialien. Ein weiterer Faktor bildet die ungesunde zwangsweise Beteiligung der Handwerker bei den Baugenossenschaften, da der Betrag der Beteiligung einfach auf die Baukosten geschlagen wird. Deshalb können auch die Mieten nicht billiger werden. Es wäre zu wünschen, daß auch hier wieder gesunde Verhältnisse eintreten.

Nicht nur der Landwirtschaft sondern auch der Hotellerie spielte das schlechte Sommerwetter einen schlimmen Streich. Gleichwohl hat der schon seit einigen Jahren stark angestiegene Fremdenverkehr weiter zugenommen. Insbesondere war infolge der stabilisierten deutschen Valuta ein großer Zustrom an deutschen Fremden wahrzunehmen.

Durch das Bundesgesetz vom 16. Oktober 1924 ist nun wenigstens bis 1930 dafür gesorgt, daß eine abermalige Ueberproduktion an neuen Gasthöfen unterbleibt.

Auf dem Kapitalmarkt stellten Handel und Industrie nicht große Ansprüche, wohl aber waren die Anleihen der öffentlichen Körperschaften nicht unbedeutend (Bund und Bundesbahnen wiederum 230 Millionen Fr.) Gegen Jahresende machte sich dann sowohl auf dem Kapital- wie auf dem Geldmarkt eine Erleichterung bemerkbar. Die Versteifung der Zinssätze, die im Vorjahr eingetreten war, hielt während des Jahres 1924 unverändert an (Obligationenzinsfuß 5—5½%, für private Unternehmungen 6%). Auch der Hypothekarzinsfuß wurde erhöht, was namentlich die landwirtschaftlichen Kreise beunruhigte und zu der Forderung führte, den Kapitalexport zu beschränken, das Zinsmaximum gesetzlich zu fixieren und einen eidgenössischen Pfandbrief zu schaffen. Es sind allerdings bis zur Stunde noch keine Maßnahmen getroffen worden, umsomehr als es fraglich ist, ob man damit überhaupt einen Erfolg haben würde.

Der offizielle Diskontosatz blieb unverändert auf 4% bestehen, der private Diskontosatz bewegte sich zwischen 2⅞ und 3⅞%. Im Börsengeschäft trat entsprechend der Zinsfußsteigerung eine rückläufige Bewegung der Kurse der festverzinslichen Papiere ein; die Aktien und Industriepapiere stiegen dagegen zufolge des Londoner Abkommens vom Juli 1924. Am Devisenmarkt konnte eine allgemeine Stabilisierung der Valuten festgestellt werden. Der Schweizerfranken hat seit Ende Oktober 1924 die Parität wieder erreicht.

Der Notenumlauf der Schweizerischen Nationalbank betrug im Jahre 1924 maximal 914 Millionen Fr. im Dezember und minimal 859 Millionen Fr. im November. Die Metalldeckung schwankte zwischen 63.9% (Januar) und 71.6% (Februar und Mai).

Im schweizerischen Außenhandel haben sich die Verhältnisse gegenüber dem Vorjahr gebessert. Während im Jahre 1923 die Schweiz für 2243 Millionen Fr. Waren einführte und für 1760 Millionen Fr. ausführte, betrugen diese Zahlen pro 1924 2504 und 2070 Millionen Fr. Der Export hat dem Werte nach somit um 17,6% zugenommen, wobei allerdings auch die gesteigerte Einfuhr in die Wagschale fällt, sodaß der Einfuhr-Ueberschuß immer noch 433 gegenüber 483 Millionen Fr. im Vorjahr betrug. Insbesondere hat der Export zugenommen bei den Baumwollprodukten, den animalischen Nahrungsmitteln, den Uhren, Chemikalien, Maschinen. Die Mehreinfuhr fällt dagegen zum größten Teil auf Lebensmittel.

Wirtschaftspolitisch sind keine Neuerungen eingetreten. Das Jahr 1924 stand unter dem Zeichen der Vorbereitung des neuen General-Zolltarifes, der auch im kommenden Jahre viel von sich zu reden machen wird. Ebenso ist die Getreidefrage immer noch nicht gelöst. Im vergangenen Jahre konnte endlich die Darlehenskasse des Bundes aufgehoben werden, die nun nach zehnjähriger Wirksamkeit ihre Aufgabe erfüllt hatte. Es ist gut, wenn sich unsere schweizerische Wirtschaft wieder vom Staat selbständig machen kann, denn das Subventionswesen drohte eine Zeit lang zu sehr überhand zu nehmen.

In der Volksabstimmung vom 23./24. Mai 1925 hat das Schweizervolk die Initiative Rothenberger, welche vom Ertrag der Kriegsgewinnsteuer 250 Millionen Fr. für die Zwecke der Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung verwenden wollte, abgelehnt. Der bundesrätliche Versicherungsvorschlag, der von den eidg. Räten bereits in Behandlung genommen worden ist, sieht die Finanzierung durch Tabakzölle und eine Erweiterung der Besteuerung gebrannter Wasser vor, doch soll die Versicherungsfrage mit der Alkoholfrage nicht gekoppelt werden.

Die schweizerischen Bundesbahnen weisen pro 1924 ein günstiges Ergebnis auf, doch scheint für das Jahr 1925 wieder ein ungünstigeres Ergebnis in Aussicht zu stehen, sodaß der Höhepunkt bereits wieder überschritten sein dürfte. Die Zahl der Reisenden und der Güter hat im Jahr 1924 zugenommen, doch ist der Güterverkehr neuerdings wieder zurückgeblieben. Den Betriebsausgaben von 260 Millionen Fr. pro 1924 stehen Betriebseinnahmen von 404 Millionen Fr. gegenüber, sodaß sich ein Betriebsüberschuß von 144 Millionen Fr. ergab. In diesem Resultat ist freilich die Baurechnung nicht berücksichtigt. Von den 404 Millionen Betriebseinnahmen entfallen 132 Millionen Fr. auf den Personenverkehr, während der Güterverkehr mit 242 Millionen Fr. beteiligt ist. Vom Betriebsüberschuß mußte allerdings der größte Teil (beinahe 100 Millionen Fr.) für Passivzinsen gebraucht werden. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Aktivsaldo von 15 Millionen Fr. auf, der zur Verminderung des Kriegsdefizits verwendet werden konnte.

Die Finanzen des Bundes zeigen für das Jahr 1924 folgende Ergebnisse: Verwaltungseinnahmen 282,8 Millionen Fr., Verwaltungsausgaben 304,4 Millionen Fr., Ausgabenüberschuß 21,6 Millionen Fr. gegenüber 45,4 Millionen Fr. im Vorjahr. Von den Mehreinnahmen (30 Millionen Fr.) entfallen 22 Millionen Fr. auf die Zölle, von den Mehrausgaben (5½ Millionen Fr.) 4 Millionen Fr. auf den Schuldendienst. Mit Einbeziehung der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben (Mobilisationsrechnung 2c.) ergibt sich ein definitives Defizit pro 1924 von 43,478,122 Fr. gegenüber 66,683,474 Fr. im Vorjahr.

Die festen Staatsanleihen erreichten Ende 1924 die Summe von 2200 Mill. Fr., die schwebenden Schulden von 104 Mill. Fr. Der Ueberschuß der Passiven über die Aktiven beträgt 1554,3 Mill. Fr., wovon auf Mobilisationsrechnung noch ein Betrag von 367 Mill. Fr. entfällt.

Die Finanzen der Kantone haben sich in letzter Zeit zusehends gebessert, wenn auch noch lange nicht alle Kantone die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit überwunden haben.

Zusammenfassung: Das zurückgelegte Jahr brachte einen weitern Fortschritt auf dem Weg zur wirtschaftlichen Gesundung. Wir dürfen uns aber nicht verhehlen, daß wir noch lange nicht allen Gefahren entronnen sind und Ueberraschungen ernster Natur nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegen. Es sei nur erwähnt, daß Großbritannien vom 1. Juli 1925 an Luxuszölle auf Uhren, Stickereien und Seidenprodukten erheben will, was die betreffenden Schweizer Exportbranchen zu spüren bekommen werden. Wenn keine Anstrengungen gemacht werden, die Lebenshaltung zu verbilligen, so könnte eben doch die Arbeitslosigkeit wieder zunehmen und neue Not entstehen. Hoffen wir indes, daß es gelingen werde, die schweizerische Wirtschaft an diesen Klippen vorbeizusteuern.